

## Naturalisierung von Kindheit: ausgewählte Kapitel aus ihrer Geschichte und Gegenwart

Bühler-Niederberger, Doris

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bühler-Niederberger, D. (2008). Naturalisierung von Kindheit: ausgewählte Kapitel aus ihrer Geschichte und Gegenwart. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 2697-2701). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-151693>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Naturalisierung von Kindheit – ausgewählte Kapitel aus ihrer Geschichte und Gegenwart

## Einführung

*Doris Bühler-Niederberger*

Der Ausgangspunkt der Soziologie der Kindheit, wie sie in den letzten Jahrzehnten an Boden gewinnt und heute bereits ihrerseits auf die anderen Wissenschaften vom Kinde einwirkt, vor allem auf die Erziehungswissenschaft – und in viel geringerem Maße auf die Entwicklungspsychologie –, ist die Annahme, dass Kindheit keine natürliche Konstante, sondern eine historische und gesellschaftliche Größe sei. Das Referenzwerk – trotz aller Kritik, die Historiker methodisch und inhaltlich anbrachten – ist und bleibt Philippe Ariès' »L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime« (1960), dessen radikale These (und in eben dieser Radikalität von anderen Historikern auch kritisierte These) nicht weniger besagt, als dass es so etwas wie die Kindheit als separierte Phase, für die ein durchgängig anderes Programm gilt, im Mittelalter und bis zum Beginn der Neuzeit nicht gegeben habe, wenngleich sie in antiken Zeiten durchaus bekannt und zumindest für Kinder aus gehobenem Stand auch institutionell arrangiert gewesen sei.

Ein solcher Blick auf Kindheit unterscheidet sich fundamental von dem, der den immer noch dominierenden wissenschaftlichen Zugang zu Kindern ausmacht und als solchen auch erst konstituiert und legitimiert hat. Der Anspruch, sich mit Kindern, Kindheit, Aufwachsen und Erziehung wissenschaftlich zu befassen, argumentiert nämlich von allem Anfang an mit der Natur. Das ist konstitutiv für die rigorose Unterscheidung von Kindheit und Erwachsensein überhaupt. Unterstellt wird eine Natur des Kindes, aus der alles Weitere resultiert: »natürliche« Gesetze des Aufwachsens und Erziehens und durch diese legitimierte Institutionen. Es ist die Kenntnis einer solchen behaupteten Natur, die den Experten von den Laien unterscheidet – mit aller Klarheit, denn die Natur erträgt weder Zuwiderhandlung noch Einspruch. Keiner drückte diesen Expertenblick auf Kinder und Kindheit so klar aus wie Jean-Jacques Rousseau, der damit als Erster einen eigentlich wissenschaftlichen Anspruch auf das Aufwachsen und seine systematische Gestaltung erhob. Natur erscheint in seinem Werk »Émile oder über die Erziehung« (1958/1762) als »Leitlinie und Bezugsgröße von Kindheit« (Trempp 2000) und gleich auf den allerersten Seiten wird auch klar, was dann das so definierte Kind von Erwachsenen unterscheidet: So gut wie alles, was das Kind ausmacht, ist nun Differenz zum

Erwachsenen, fundamentale Andersartigkeit: »Man kennt die Kindheit nicht (...) Die Weisesten fassen ins Auge, was dem Erwachsenen zu wissen nützlich ist (...) Sie suchen immer den Erwachsenen im Kind, ohne daran zu denken, was es ist, ehe es ein Erwachsener wird« (Rousseau 1958: 8). Um das ganz Andere zu sehen, braucht es ganz andere Augen: »Ich sehe die Sachen nicht wie die andern, das hat man mir schon lange vorgeworfen« (ebd.). Kindheit wird nun zur Angelegenheit von Experten und deren Zugang kann man als »separierenden Blick« bezeichnen, indem er sich auf den Unterschied, die Andersartigkeit konzentriert und diese in einer besonderen Natur des Kindes identifiziert. Und im Zuge der weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Kindheit gewinnt der separierende Blick laufend an Schärfe. Das 19. Jahrhundert unterstreicht die enorme Distanz zwischen Erwachsenen und Kindern und also den langen und gefährvollen Weg ihrer Überwindung im Zuge des Aufwachsens. Das 20. Jahrhundert zerlegt die Distanz in Teildimensionen und Etappen, stellt exakte Zeitpläne auf und erfasst die Abweichungen davon und misst ihnen Bedeutung zu. Auf dieser Basis werden normale und nicht normgerechte Entwicklungen bestimmt und gegebenenfalls behandelt, und spätestens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts werden Abweichungen bei einer solchen Vielzahl von Kindern erfasst, dass man von einer eigentlichen Pathologisierung von Kindheit sprechen kann (Bühler-Niederberger 1998).

Aus kindheitssoziologischer Sicht kann die gesellschaftliche und historische Konstruktion von Kindheit als einer Lebensphase mit eigenen Regeln und von Kindern (als einer sozialen Kategorie mit anderen Rechten, Pflichten und zugeschriebenen Eigenschaften) grundsätzlich als eine Geschichte der »Naturalisierung« verstanden werden, an deren Richtung und Entfaltung die Wissenschaften erheblich mitgewirkt haben. Es ist die Institutionalisierung einer Natur im Sinne universeller Gesetze, die Verhalten und Entwicklung bestimmen und aber auch anzuleiten *haben*, denn diese Natur ist gleichzeitig auch moralische Vorgabe von besonderem Gewicht für menschliches Verhalten (Jordanova 1989). Es ist keineswegs ein Widerspruch, dass diese Geschichte einer Naturalisierung parallel verläuft zu historischen Prozessen des sozialen Ordnen, des Übergangs zu einer sozialen Ordnung, die auf ein selbstdiszipliniertes Individuum setzt, ja mit diesen Prozessen eng verwoben ist. Eine geordnete Kindheit ist seit Jahrhunderten eines der zentralen Anliegen im Bemühen darum, die gesellschaftliche Ordnung zu straffen, zu konsolidieren und effizienter zu gestalten. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert ist es die Figur des »natürlich« bedürftigen, gefährdeten Kindes, das ständiger Aufmerksamkeit und eines Schonraums bedarf, soll seine Gefährdung nicht letztlich zur Gefahr für die ganze Gesellschaft werden, die in den Mittelpunkt der Forderungen, Begründungen, Rechtfertigungen gerückt wird. Jeglicher Einspruch gegen das, was in dieser Weise begründet wird, ist erschwert bis unmöglich und das gilt noch in neuesten politischen und öffentlichen Auseinandersetzungen (Bühler-Niederberger 2005).

Und auf einen weiteren Aspekt muss aufmerksam gemacht werden: »Kindheit« wie sie über einen naturalisierenden Diskurs expertenhaft legitimiert und zur gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit wurde, begründet soziale Ungleichheiten mit großer Autorität. Sie ist konstitutiv für die Asymmetrie der generationalen Ordnung (also die sehr prinzipielle Unterscheidung von Erwachsenen und Kindern) und für die Asymmetrie der Geschlechterordnung im privaten und öffentlichen Raum. Auf der Natur des Kindes und also seinen natürlichen Bedürfnissen ließ sich die Geschlechterordnung in einer ganz anderen Systematik und Stringenz begründen (Badinter 1984; Knibiehler/Fouquet 2002; Schütze 1991) und bis zum heutigen Tag findet sie genau darin auch noch ihren faktischen und rhetorischen Stützpfiler. Diese Konzeption der Kindheit verbindet sich aber auch mit der gesellschaftlichen Schichtung, denn es besteht kein Zweifel, dass die Experten und deren Institutionen ein besonderes Bündnis mit den mittleren gesellschaftlichen Schichten eingegangen und weiterhin eingehen, die der »Natur des Kindes« in besonderer Weise Rechnung tragen und darüber längerfristig und nicht ohne Erfolg Aufstiegsprojekte anstreben.

Die Soziologie hat sich diesem naturalisierenden Entwurf lange Zeit angelagert, mit dem Konzept der Sozialisation hat sie das »natürliche Kind« als Chiffre für das (unsozialisierte) Individuum in grundlegende sozialtheoretische Annahmen eingeschrieben und begründet darauf gelegentlich noch bis heute das Primat der sozialen Ordnung vor dem individuellen Akteur. Dagegen hat sich die neue Soziologie der Kindheit den sozialisationstheoretischen Annahmen und ihrer beanspruchten »natürlichen« Basis kritisch zugewendet, und eben dies war konstitutiv für diese Richtung. Damit hat sich die Sektion bereits auf früheren Kongressen immer wieder auseinandergesetzt (Bühler-Niederberger 1999; Zeiher 1996; Zinnecker 2000).

Die Referate dieser Veranstaltung haben einige Stationen respektive Prozesse der Definition (resp. permanenten Neudefinition) von Kindheit, von kindlichen Fähigkeiten, Ansprüchen und Bedürfnissen und von Institutionen des Aufwachsens und der Erziehung heraus gearbeitet. *Lars Alberth* und *Heidi Jörges* analysieren die Geschichte der Naturalisierung als einen Prozess der räumlichen Verortung und zwar am Beispiel des Kinderzimmers. Die »Verortung« von Natur ist dabei eine gedankliche und tatsächliche Operation, die sich durchaus einfügt in die moderne Naturgeschichte. Im Besonderen ist das Kinderzimmer dann sowohl Schutzraum für unschuldige Kinder wie auch Kontrollraum für (potentiell stets) gefährliche Kinder. Eine eigene Befragung zeigt, dass es daneben auch Produktionsraum einer optimalen Entwicklung/Förderung sein soll. Welche Funktion aber auch der Raum haben soll, er gewährleistet sie zunächst über die Separation der Kinder: Die besondere Natur verlangt nach einem eigenen gezielten Programm, in jedem Fall aber nach Schutz vor (erwachsener) Gesellschaft und das heißt räumlichem Ausschluss aus dieser.

*Werner Thole* zeigt in seinem Beitrag, wie der alte Diskurs über die kindliche Gefährdung und den unbedingten Erziehungsbedarf nicht nur ungebrochen Konjunktur hat – und aktuell sogar besondere Beachtung genießt –, sondern nun auch die Unterstützung der Neurowissenschaften mobilisiert und damit unangreifbare Objektivität zu beanspruchen versucht – ein Anspruch, der durch die allzu evidente Verknüpfung mit bestimmten Vorstellungen sozialer Ordnung desavouiert sein müsste. Geht es aber darum, soziale Exklusionsprozesse von öffentlicher Thematisierung auszunehmen, ist dieses Bündnis nur allzu willkommen – ein weiterer Hinweis also auch auf die Bedeutung der Naturalisierung von Kindheit für die Legitimierung und Stabilisierung sozialer Ungleichheit.

Zwei weitere Vorträge der Sektionsveranstaltung erscheinen leider nicht an dieser Stelle. Das ist zum einen der Beitrag von *Helga Kelle* und *Anja Tervooren* »Natürliche Entwicklung« als kulturelles und gesundheitspolitisches Projekt. Ärztliche Vorsorgeuntersuchungen in der Kindheit«. Sie zeigten darin, wie die von medizinischen Organisationen definierten Normen, die Vorgaben von normaler Entwicklung und Entwicklungsstörungen, an denen individuelle Entwicklung gemessen werden soll, zunehmend nicht mehr einfach aus statistischen Werten gewonnen werden, sondern aus einer explizit normativen Setzung und bezeichneten dies als »Kulturalisierung von Kindheit«. *Heinz Hengst* schließlich suchte in seinem Beitrag »Androgyne Elemente in Kindheit und Kinderkulturen – eine Spurensuche in historischer Perspektive« nach neuen Geschlechtsvorgaben und -idealen in Kinderkulturen und Erziehungsinstitutionen. Dabei fielen die Ergebnisse widersprüchlich aus, während in Familie und Schule durchaus eine Tendenz zur Androgynisierung konstatiert werden kann, ist in kommerziellen Angeboten für Kinder auch umgekehrt eine stärkere Betonung von Geschlechtlichkeit und Zweigeschlechtlichkeit zu beobachten. Dies darf nicht vorschnell als pädagogische Egalisierung (resp. eben deren kommerzielle Konterkarierung) interpretiert werden: Die androgynen Bestrebungen in erzieherischen Institutionen könnten auch die universelle Natur des Kindes (die nun in ihrer Universalität auch jenseits von Geschlecht liegt) damit noch stärker in ihrer Andersartigkeit gegenüber der von Erwachsenen markieren.

## Literatur

- Ariès, Philippe (1960), *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien régime*, Paris.
- Badinter, Elisabeth (1984), *Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute*, München.
- Bühler-Niederberger, Doris (1999), »Natürliche Grenzen der Gesellschaft: Von der Konstruktion des Kindes im soziologischen Denken«, in: Hermann Schwengel (Hg.), *Grenzenlose Gesellschaft*, Pfaffenweiler, S. 539–543.
- Bühler-Niederberger, Doris (1998), »The Separative View. Is there any Scientific Approach to Children«, in: Deepak Kumar Behera (Hg.), *Children and Childhood in our Contemporary Societies*, Delhi, S. 51–66.
- Jordanova, Ludmilla (1989), »Children in History: Concepts of Nature and Society«, in: Geoffrey Scarre (Hg.), *Children, Parents and Politics*, Cambridge, New York, S. 3–24.
- Knibiehler Yvonne/Fouquet, Catherine (2002), *L'Histoire Des Mères Du Moyen Age À Nos Jours*, Paris.
- Rousseau, Jean-Jacques (1958/1762), *Émile oder über die Erziehung*, Paderborn.
- Schütze, Yvonne (1991), *Die gute Mutter. Zur Geschichte des normativen Musters »Mutterliebe«*, Bielefeld.
- Tremp, Peter (2000), *Rousseaus Émile als Experiment der Natur und Wunder der Erziehung. Ein Beitrag zur Geschichte der Glorifizierung von Kindheit*, Opladen.
- Zeiger, Helga (1996), »Kinder in der Gesellschaft und Kindheit in der Soziologie«, *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, Jg. 16, S. 26–46.
- Zinnecker, Jürgen (2000), »Selbstsozialisation – Essay über ein aktuelles Konzept«, *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, Jg. 20, S. 272–290.